

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 4. Oktober 1944

Nummer 233

Die Aufstands-Tragödie von Warschau zu Ende

Sieg über Hinterlist und Verrat - Englische und amerikanische Hilfsversprechungen schuld an den Blutopfern

Berlin, 3. Oktober. Der deutsche Wehrmachtbericht gibt den Zusammenbruch der Aufstandsbewegung in Warschau bekannt und meldet, daß die Reste der Aufständischen, nachdem sie von allen Seiten im Stich gelassen worden sind, nach wochenlangen Kämpfen, die zur fast völligen Zerstörung der Stadt führten, den Widerstand eingestekt und kapituliert haben.

Dem hat das blutige Abenteuer des Warschauer Aufstandes, in das sich die Polen durch Lockungen und falsche Versprechungen aus London und Washington hineinbegeben lassen, ein Ende gefunden. Die Warschauer Aufständischen haben ihren Irrsinn und ihr Vertrauen auf die Hilfe ihrer englischen und sowjetischen Freunde mit einem furchtbaren Blutzoll bezahlen müssen. Die Tragödie von Warschau ist ein mahnendes und warnendes Beispiel für alle Völker, die ihr Schicksal in die Hände der englisch-amerikanischen Plutokraten und der mit ihnen verbündeten Bolschewisten legen. Englische und amerikanische Hilfsversprechungen und Versprechungen sind billig. Man gibt sie um so eher, wenn man hofft, dadurch neue Hilfstruppen für den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten zu finden.

Als die Warschauer Untergrundbewegung Anfang August zum offenen Aufstand gegen die deutsche Besatzung überging, war sie der festen

Meinung, daß Moskau ihnen helfen und daß sehr bald sowjetische Truppen die Aufständischen entsenden würden. Auf der anderen Seite rechnete man bestimmt mit ausreichenden Lieferungen von Waffen und sonstigem Kriegsmaterial und Lebensmitteln. Keine der englischen und sowjetischen Versprechungen ist eingehalten worden. Moskau erklärte sehr bald nach Ausbruch des Aufstandes, daß es nichts mit diesem Unternehmen zu tun habe und dementierte entschieden die noch Tage vorher erfolgten Aufmunterungsaufrufe. Von englischer und amerikanischer Seite aber erreichten nur ungenügende Mengen von Waffen und Kriegsmaterial die Aufständischen, nicht zuletzt deswegen, weil die Sowjets den Piloten die Landung auf sowjetischem Gebiet unterlagerten. Alle Hilfseinsätze der Warschauer Aufständischen blieben erfolglos oder wurden mit Vorkäufen irgend welcher Gewerkschaftsgruppen oder politischer Parteien beantwortet, die die Aufständischen zum Aushalten ermunterten.

In außerordentlich zähen Kämpfen entzogen die deutschen Truppen die Aufständischen in Warschau immer mehr ein, spalteten sie auf und zwangen bereits einzelne Gruppen zum Aufgeben des Widerstandes. Erst vor einigen Tagen erfolgte die Kapitulation von Molotow.

Bis zuletzt haben die Aufständischen immer noch an ein Wunder geglaubt und darauf

vertraut, daß ihnen von englisch-amerikanischer oder sowjetischer Seite in letzter Minute Hilfe gebracht würde. Allerdings ließ der Bericht des sogenannten „Oberkommandierenden der polnischen Heimatarmee“ vom 2. Oktober schon darauf schließen, daß der Aufstand von Warschau am Zusammenbrechen ist. Das Zentrum der Stadt, der letzte Teil des Warschauer Stadtgebietes, der noch verteidigt wird, ist jetzt dem Ansturm der gesamten Stärke des Feindes preisgegeben, so hieß es in dem von Reuters verbreiteten Bericht. Ein neues Kapitel englisch-amerikanischer Verrats ist abgeschlossen. Die Völker, deren Blide nach London, Washington oder Moskau gehen, sind um eine Erfahrung reicher. Werden sie die Warnung von Warschau verstehen?

Die gefesselte Schlacht an der Adria

Von Kriegsberichterstatter Heinz Werner Fischer

PK. Seit fünf Wochen rennt der Gegner gegen die deutschen Stellungen an der Adria, versucht, sie mit seinen Hunderten von Panzern, von Flugzeugen, von Batterien niederzumachen, um den entscheidenden Durchbruch in die Po-Ebene zu erzwingen. Die feurige Walse einer Materialschlacht gemaltigen Ausmaßes ging über die Höhenzüge im nahen Bereich der adriatischen Küste hinweg. Reusenlos dröhnten die Abschüsse, schüttelte die Erde unter den Einschlägen. Raufenlos rollten die Angriffe der Schlachtflugzeuge, der Kampfflugzeuge und der Jagdbomber. Seit fünf Wochen steht der deutsche Grenadier, der deutsche Fallschirmjäger und Kanonier in diesem feurigen Inferno, kämpft mit einer Verbissenheit ohne Gleichen gegen die feindliche Sturmflut an, die ihn überrollen will.

Der Stoß des Gegners am 20. August ging ins Leere. Die deutschen Linien waren von der Führung vorzüglich auf neue Stellungen zurückgenommen worden. Der Gegner wurde zu einem neuen Aufmarsch seiner Kräfte gezwungen, ehe er am 31. August von neuem zur großen Offensive antreten konnte. In diesen Kämpfen konnte der Feind wohl nach Norden Raum gewinnen; der entscheidende Durchbruch aber blieb ihm verweigert.

Nach neuen Umgruppierungen, nach der Ablösung seiner schwer angeschlagenen Verbände

Von den Sowjets vor die Tür gesetzt

Sofia, 3. Oktober. In der bulgarischen Frage gab es kürzlich ein pitantes Zwischenstück, als die Sowjets eine Mission englisch-amerikanischer Offiziere vor die Tür setzten und zum Verlassen des Landes aufforderten, um ungehört die Bolschewisierung Bulgariens durchzuführen zu können, noch ehe ein Waffenstillstand mit der bulgarischen Verräterregierung im Einvernehmen mit den Engländern und Amerikanern zustande gekommen ist. Auf der Pressekonferenz im Weißen Haus wurde Sullivan jetzt wegen eines Protestes in Moskau in dieser Angelegenheit interpelliert. Sullivan erwiderte, daß seine Regierung keinerlei Protest eingereicht habe und beruhigte die Fragesteller mit dem Hinweis, die Angelegenheit sei entschieden überschätzt worden. Sullivan hat damit zugegeben, daß man sowjetische Übergriffe nicht so tragisch nimmt. Es ist alles in Ordnung, und wer sich darüber aufregt, übersieht eben, wie weitgehend England und Amerika den Sowjets die Vorhänge in Bulgarien eingeräumt haben.

durch neue Divisionen trat der Engländer und Amerikaner in der Nacht zum 13. September zum drittenmal an. Der Einbruch der Feindkräfte war nochmals verstärkt worden. In dem engen Küstenstreifen zwischen San Marino und Riccione waren so starke Kräfte massiert worden, daß jeder Mißerfolg von vornherein



ausgeschlossen erschien. In drei Tagen wollte der Feind bei Rimini das Tor zur Po-Ebene aufstoßen, um von hier den tödlichen Stoß in den Rücken der deutschen Apenninfront führen zu können.

Die Blutopfer des Feindes waren ungeheuer. Sein Weg ist gesäumt mit Massengräbern der britischen und kanadischen, der indischen und polnischen Regimenter, die rücksichtslos in den Kampf geworfen wurden. Nichts kennzeichnet die entscheidende Bedeutung dieser Kämpfe besser als die Verbissenheit, Bitterkeit und Rücksichtslosigkeit des anrennenden Feindes. Die kleinen Dörfer und Städtchen auf den Höhen und in den Tälern des lieblichen Landes wurden niedergestampft von der feurigen Walse der Schlacht. Vom Meer her dröhnten die Abschüsse der Kriegsschiffe, die den feindlichen Ansturm unterstützten. 100 000 Schuß verlosch der Gegner in einer Nacht auf die deutschen Stellungen. Systematisch versuchte er, mit seinen Bomben und Tausenden von Granaten die deutsche Front zu zertrümmern.

Es hat manch kritischen Augenblick in den Kämpfen der letzten zwei Wochen gegeben. Immer wieder aber werten sich die zusammengekauerten Reihen der deutschen Grenadiere und Fallschirmjäger dem Feind entgegen. Er hatte painlessly verlor, aus den zahllosen örtlichen Einbrüchen den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen.

Die Schlacht trägt das Gepräge des deutschen Kampfers. Seine Leistung ist beispiellos. Immer wieder stand er aus der verwählten Erde auf, kämpfte mit einer Verbissenheit, wie sie nur aus einem entschlossenen Herzen geboren wird. Auf unserer Seite war nicht die Zahl, nicht die Masse, nicht das Material; auf unserer Seite aber stand der Mann, der Soldat, der Kämpfer. Er bezwang die Massen, die Uebermacht des Materials. Der größte Teil der 661 vernichteten Panzer wurde durch ihn, den Einzelkämpfer, vernichtet.

So wanderte die Schlacht unter schwersten Opfern für den Gegner nach Norden. So verlagte immer wieder die Taktik des Gegners, der aus zahllosen kleinen Einbrüchen, zahllosen kleinen Jagen zur großen Jagenbewegung auszuholen versuchte, an der Tapferkeit und dem Selbstenmut des unbekannteren Grabenkämpfers. Die Schlacht blieb unter der Kontrolle der deutschen Führung. Sie blieb gefesselt trotz der wütenden Versuche des Gegners, die Uebermacht der Zahl auch im Taktischen auszunutzen.

Entscheidenden Anteil an diesen Kämpfen haben die Batterien und Abteilungen der Flak gehabt. Durch painfulls Trommelfeuer, durch rollende Luftangriffe verlor der Gegner immer wieder, die Batterien niederzuhalten und zu vernichten. Dennoch haben die Kanoniere geschossen, auch wenn die Einschläge der feindlichen Artillerie sich an ihre Stellungen herantasteten. Vom frühen Morgen bis zum frühen Abend gab es in den Stellungen Fliegeralarm 46 Feindflugzeuge wurden abgeschossen. Mit zusammengebeißenen Zähnen, verbissen und zäh, wurden die rollenden Luftangriffe des Gegners bekämpft. Zusammen mit der Artillerie des Meeres sind die Flakbatterien in diesen entscheidungsschweren Wochen zum Rückgrat der kämpfenden Front geworden. Dort, wo unsere Führung dem überstarken Druck des Feindes

Eindrucksvolle deutsche Abwehrerfolge

Feindliche Angriffe im Raum ördlich Aachen und in den Niederlanden abgeschlagen

Berlin, 3. Oktober. Die Westfront stand gestern wieder im Zeichen harter Abwehrkämpfe. Obwohl die englisch-amerikanischen Armeen ihren Druck an verschiedenen Abschnitten verstärkten, errangen unsere Truppen überall eindrucksvolle Abwehrerfolge.

Im feindlichen Lager ist man sich darüber klar geworden, daß entgegen allen Erwartungen ein schwerer Winterkrieg bevorsteht. Um die auf den Nullpunkt herabgesunkene Stimmung der britischen Öffentlichkeit zu beleben, wurden in der letzten Zeit von feindlicher Seite wiederholt Erfolge gemeldet, die in keiner Weise der Wahrheit entsprachen, oder aus kleinen örtlichen Kampfhandlungen große Ereignisse gemacht.

Am Montagvormittag meldeten die Nordamerikaner, daß sie einen großen Angriff nördlich Aachen begonnen hätten. In den Abendstunden wurde von den Briten behauptet, daß der mit starken Kräften zu Lande und aus der Luft geführte Angriff 330 Meter Boden gewonnen habe. Am Mittwochabend wurde jedoch von feindlichen Hauptquartieren bereits darauf hingewiesen, daß jede Vermutung über Erfolge dieser Offensive verfrüht sei. Das Kommunikation General Eisenhower vom Dienstagmittag erwähnt lediglich, daß der Währungsübergang sei. Wenn bei dem Hin und Her von Verteidigung und Gegenstoß feindliche Kräfte diesen kleinen Wasserlauf überschritten, so bedeutet das lediglich eine geringfügige Veränderung des Vorfeldes.

Außer im Raum nördlich Aachen nahm auch in den Niederlanden die Gesichtslage zu. Die Briten und Kanadier griffen nordwestlich und niederländischen Raum an verschiedenen Stellen an. Doch kamen sie nirgends über geringfügige, sofort abgewiegelt Einbrüche hinaus. Die Gegenstöße der Briten gegen unsere nördlich Nimwegen vordringenden Verbände blieben ebenfalls ohne Wirkung. Statt dessen konnten unsere Truppen ihre am Vortage gewonnenen Stellungen, wenn auch nur in schweren Kämpfen, weiter verbessern.

Auch im Südteil der Westfront schloßen die Verbände der Nordamerikaner, in neuen, sehr schweren Angriffen die Front in Bewegung zu bringen. Besonders hart wurde wieder südlich

und südwestlich Salzburgen gekämpft. Hier scheiterten die feindlichen Angriffe an einigen zur und um die Verteidigung zusammengeschlossenen Kampfgruppen, die bald darauf durch Gegenangriff entsetzt wurden. Einige, innerhalb der Hauptkampflinie liegende Ortschaften wechselten mehrfach den Besitzer, bis sie in eigener Hand blieben. Weiter südlich lag ein Schwerpunkt der Kämpfe am Walde von Barro, wo eine schwere Panzerjäger-Abteilung in den letzten Tagen 88 schwere feindliche Panzer sowie zahlreiche andere gepanzerte Fahrzeuge und Geschütze vernichtete und innerhalb von 20 Minuten eine aus sechs Panzern und einem Panzerpflanzwagen bestehende feindliche Angriffspitze restlos zerstörte.

Der Heldenkampf um Calais

Die letzten Stunden in den Widerstandinseln - Verteidigung mit blanker Waffe

Berlin, 3. Oktober. Der mehrwöchige Ansturm des über unbegrenzte Materialmassen verfügenden Gegners hat die Festungsanlagen von Calais in rauchgeschwarzte Ruinen verwandelt. Der Ansturm ging von Westen her über die Stadt hinweg, nachdem Massen von Bombern und Geschützen die Verteidigungslinien eingeebnet und die Deckungen der schweren Batterien zertrümmert hatten. Jedes einzelne Werk wurde zur Festung für sich, um die unsere Marine-Artilleristen nach Ausfall ihrer Geschütze mit der blanken Waffe kämpften, bis sie der Uebermacht erlagen.

Noch während der Feind schon die Höhen rings um die Werke besetzt hatte, beschossen die Batterien „Lindemann“, „Tobit“ und „Großer Kurfürst“ mit ihren Ferngeschützen südbelgische Städte. Besonders schwere Verluste hatte der Feind nach seinem eigenen Eingeständnis am letzten Dienstag, als zahlreiche Granaten schwersten Kalibers in Dover einschlugen. Am Freitag hatten sich die Ferngeschütze verschossen. Ueber vier Jahre lang haben sie von Cap Gris Nez und Calais aus die Städte Dover, Folkestone, Deal und andere Orte immer wieder unter Feuer genom-

men. „Höllensfeuer“ nannten die Briten diesen Küstenabschnitt. Allein in Dover wurden, wie der Feind selbst zugibt, von 14 000 Häusern 10 000 vernichtet oder schwer beschädigt. Noch wesentlichlicher als diese Zerstörung der feindlichen Häfen waren die Verluste der Briten an Schiffsraum.

Die letzten Stunden des Ringens um Calais waren reich an dramatischen Höhepunkten. Im Gegensatz zu St. Malo, wo nur eine geringe Anzahl von Zivilisten in der Stadt verblieben war, betrug die Zahl der noch am Freitag im Festungsbereich vorhandenen Zivilbevölkerung 25 000 Personen. Ihr Vorhandensein und die Sorge um sie erschwerten den Abwehrkampf. Deshalb entschloß sich der Festungskommandant, Oberst Schröder, zur Vereinbarung eines 22-stündigen Waffenstillstandes, der Samstagmittag um 12 Uhr abließ.

Nach Beendigung der Waffenruhe begann der angekündigte Luftangriff, der durch einen Angriff von Panzerverbänden abgelöst wurde. In zahlreichen Widerstandinseln verteidigten sich Grenadiere und Marine-Artilleristen gegen den angreifenden Feind mit Handgranaten und blanker Waffe weiter. Gegen Abend wurde noch im Bereich der Batterie „Obenburg“ erbittert gekämpft. Hier hatte der Gegner so erhebliche Verluste, daß er bei sinkendem Tageslicht einen sich bereits entfaltenden Panzerangriff abbrach.

Die Verteidiger der von der feindlichen Uebermacht erdrückten Werke haben ebenso wie die Männer von St. Malo und West durch ihren heroischen Kampf dazu beigetragen, dem Feind wichtige Häfen vorzuenthalten. Sie haben dadurch als vorgehobene Positionen mitgeholfen, den feindlichen Ansturm gegen die deutsche Westgrenze aufzufangen und abzuschlagen.

Die Ueberwachung der Straße von Calais liegt jetzt in den Händen der Besatzung von Dunkirk. Gegen sie wird sich wahrscheinlich der nächste Ansturm des Feindes richten. Am Sonntag kam es hier jedoch nur zu Artillerieduellen, bei denen unsere Kanoniere feindliche Vereisungen und Kraftwagenkolonnen unter Beschuß nahmen.

Au der westlichen Atlantikküste blieb es wie bisher bei Feuerkämpfen und Stoßtruppkämpfen. Vor Orient stießen Spähtrupps tief in die feindlichen Linien hinein und erbeuteten Waffen und Gerät. Mit großer Energie führte auch die Besatzung von St. Nazaire die Verteidigung weiter. Nach Abwehr härterer feindlicher Angriffe durch sofortige Gegenstöße nahmen Marineartilleristen feindliche Stellungen unter Feuer und jagten durch Treffer ein Munitionslager in die Luft.

Der durchkreuzte Plan von Arnheim

Aeußerung des Befehlshabers der 1. britischen Luftlandedivision über die Niederlage

Stockholm, 3. Oktober. Das Thema Arnheim kommt in der englischen Presse nicht zur Ruhe. Immer wieder besaßen sich die militärischen Kommentatoren mit der Vernichtung der 1. britischen Luftlandedivision und beweisen damit, daß diese Niederlage der englisch-amerikanischen Kriegsführung das Konzept gründlich verdorben hat.

Netzt hat sich auch der Befehlshaber der 1. britischen Luftlandedivision, Generalmajor Urrah selbst zu der Schlacht bei Arnheim geäußert und dazu geführt, daß die Luftlandetruppen völlig aufgegeben wurden. Generalmajor Urrah führt als eine der Hauptursachen für das Mißlingen des Unternehmens die Tatsache an, daß die britische Luftwaffe der Flak wegen nicht näher als acht Meilen vor der Stadt landen konnte. Es sei beachtlich gewesen, die ganze Division in einem Zuge zu landen. Der Anstieg sei auch erschwerend gewesen und die Fallschirmjäger seien in überprozentiger Stärke angetreten, aber praktisch nie mehr als 60 v. S. zum Einsatz kommen konnten. Viel eher, als man berechnet hatte, seien die Luftlandetruppen auf Widerstand gestoßen, als man vermutet hatte. Die Dinge hätten sich gleich am Anfang völlig unplanmäßig abgewickelt. Es habe sich herausgestellt, daß die Bil-

dung eines Einschließungsringes um die Stadt unmöglich sei. Und als man sich entschlossen habe, eine Ringstellung zu bilden, sei eine britische Brigade in eine deutsche Kolonne, die Panzer bei sich hatte, hineingerannt und habe gewaltige Verluste erlitten.

„Der Fehlschlag von Arnheim“, so stellt der militärische Korrespondent der „Times“ fest, „hat den Deutschen sehr geholfen, alle militärischen Sachverständige stimmen darin überein, daß der englisch-amerikanische Vormarsch in Holland damit ins Stocken geraten ist und daß nunmehr in der englischen Bevölkerung die ängstliche Frage aufsteige: Wird es zu einem Winterkrieg kommen?“

Nach „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ geht die allgemeine Auffassung in England dahin, daß, wenn die Engländer und Amerikaner eine neue Offensive vorhaben, diese bald kommen müsse, da es sonst zu spät sei. Derselben Auffassung ist der militärische Mitarbeiter des „Observer“, „Daily Telegraph“ verzeichnet die vorbildliche deutsche Soldatenmoral und „Sunday Dispatch“ macht keine Referenz darauf, daß unübersehbare Mengen von Material und Truppen auf deutscher Seite Tag und Nacht an die Front rollen.

Größe... Schlegel... en sam... mit wie... in der... äußerste... ein ein... in jeden... te solche... stellen... ihm... zum... größten... verlangt... n unfer... mit dem... der Ra... feste Be... und wir... ah auch... können... grade in... den die... sie be... reichsam... Stenzen... Sieges... das alle... menschaft... heiligen... schwäch... sie Rief... Sie sind... und die... em wir... um dies... t sein... twa der... stanten... ch sollte... daß die... ihr zur... betriebe... und eine... Betriebe... n. Sie... für... rlichen... me der... marken... werden... aber... Ein... For... der Zn... ihr... Boog... Schrift... Calw... en als... örer?... let der... Minuten... igaber... h. ge... eichen... mpulver... und... n... n... ffer zu... verbaut... nen für... ch doch... ges gilt... t man... Klotter... nd, von... rtschrift... ist, we... d stärk... mpulver...

